

Im Rahmen der im November 2004 im irakischen Falludscha durchgeführten Operation »Phantom Fury« erlitten die US-Truppen enorme Verluste, die im Verhältnis höher waren als diejenigen während der anfänglichen intensiven Kriegsphase von März bis April 2003. Bedeuten diese Verluste, dass die US-Streitkräfte das Operations-/Kampfumfeld des urbanen Raumes bislang noch nicht ausreichend bei der Transformation von Ausrüstung und Taktik berücksichtigt haben? Bei potentiellen Operationen im Rahmen von Einsätzen der NATO Response Force (NRF), der EU Battle Groups oder UN-Friedenstruppen droht auch der Bundeswehr ein verstärkter Einsatz in dieser an Bedeutung weiter zunehmenden Konfliktumgebung.

Die Stadt Falludscha liegt ca. 50 Kilometer westlich von Bagdad. Sie war im November 2004 aus der Sicht der US-Geheimdienste und Militärs bereits seit Monaten eine ausgesprochene Hochburg des bewaffneten Widerstands. Am Montag, dem 8. November 2004, begannen alliierte Streitkräfte im Rahmen der Operation »Phantom Fury«, die Stadt Falludscha von Widerstandskämpfern zurück zu erobern. In den Straßengefechten erlitten US-Truppen hier enorme Verluste. Sie waren im Verhältnis zu der Dauer der Kampfhandlungen höher als diejenigen während der offiziellen intensiven Kriegsphase vom 21. März bis 9. April 2003.

Nachdem die im April 2004 gestartete Operation »Vigilant Resolve« aufgrund mangelhafter Klarstellung des Einsatzziels, eines unzureichenden Kräfteeinsatzes und hoher Verluste in der Zivilbevölkerung eingestellt worden war, hatten sich bereits im Oktober 2004 die Gerüchte verdichtet, dass die US-Streitkräfte die 300.000 Einwohner zählende Rebellenhochburg Falludscha erneut angreifen würden.

Das offensive Vorgehen gegen die Widerstandsnester sollte einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der für Januar 2005 vorgesehenen freien Wahlen im Irak leisten. Als vorbereitende Maßnahme waren im Verlauf des Oktobers 2004 wiederholt begrenzte Luftangriffe durch Flugzeuge, Hubschrauber und unbemannte Luftfahrzeuge durchgeführt worden. Die eigentliche Bodenoperation begann am 8. November. Verschiedene Truppenkontingente, wie Kräfte der irakischen Armee, des US-Heeres (Army) und der US-Marineinfanterie (Marines) tasteten sich an die Stadt heran. Zu diesem Zeitpunkt schätzten die US-

Falludscha und die Transformation der Streitkräfte



Hausdurchsuchung in Falludscha durch US-Soldaten.

Foto: Pentagon

Streitkräfte, dass sich noch 30.000–90.000 Zivilisten vor Ort befanden. Insgesamt waren ungefähr 12.000 Soldaten aufmarschiert. Am 9. November drangen die Bodentruppen in die Stadt vor und führten zehn Tage lang einen intensiven Häuserkampf gegen ihre Widersacher, bis die grobe Kontrolle über Falludscha hergestellt war. In den folgenden Wochen wurde die Stadt wiederholt nach isolierten Widerstandsnestern durchkämmt und diese gegebenenfalls bekämpft.

Trotz der langen Vorbereitungszeit gelang es den US-Truppen weder, die Stadt hermetisch abzuschotten noch vermochten sie es, eine vollständige Kontrolle über sie zu erlangen. Zahlreiche Widerstandskämpfer konnten fliehen und in anderen Teilen des Irak ihre Angriffe fortsetzen. Aufgrund von immer wieder aufflammenden Scharmützeln wurden die ersten Einwohner erst ab dem 23. Dezember in die Stadt zurück gelassen. Die schweren Probleme, denen sich die US-Streitkräfte in Falludscha gegenüber sahen, untermauern die Dringlichkeit einer intensiveren Berücksichtigung des urbanen Umfelds.

Wachsende Bedeutung des urbanen Umfelds

Werden die Einsätze von NATO-Streitkräften der letzten Jahren betrachtet, zeigt sich, dass sie zunehmend in urbanen Räu-

men stattfinden. Dort befinden sich neben politischen und geschäftlichen Auslandsvertretungen auch meist wichtige Flug- oder Seehäfen. Die Bedeutung des städtischen Siedlungsraums mit seinen Medienzentren, Industrieanlagen, seiner komplexen Infrastruktur sowie seinen kulturellen und politischen Einrichtungen wird weiterhin zunehmen. Gerade hier manifestieren sich zahlreiche Einflussfaktoren, die Machtschwerpunkte entstehen lassen, deren Kontrolle in jedem Konflikt von entscheidender Bedeutung sein wird.

Seit langem ist bekannt, dass Städte als Konflikttraum immer bedeutsamer werden. Im Jahre 1950 lag der Anteil der Bevölkerung, die in urbanen Räumen siedelte, bei 22 Prozent, heute liegt diese Zahl bereits bei deutlich über 50 Prozent und bis zum Jahr 2020 soll sie weiter auf bis zu 85 Prozent ansteigen. In den von den US-Streitkräften während der letzten zwanzig Jahre ausgetragenen Konflikten wurde bereits in über achtzig Prozent der Fälle auch in städtischen Umgebungen gekämpft. Fast vierzig Prozent der Konflikte fanden ausschließlich dort statt.

Urbane Einsatzräume sind generell sehr unübersichtlich und somit schwer aufzuklären. Dies führt zu Überraschungsmomenten und relativ kurzen Kampferfernungen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich die potentiellen Gegner meist nicht von Zivilisten unterscheiden lassen. Die modernen militärischen Fähigkeiten wie

Abstandswaffen und hohe mechanisierte Beweglichkeit können sich hier bei weitem nicht so entfalten, wie dies auf dem »herkömmlichen« Gefechtsfeld der Fall ist. Der Umstand, dass die künftigen EU Battle Groups und die NATO Response Force (NRF) in steigendem Umfang einsatzbereit sein sollen, erhöht angesichts der deutschen Beteiligung an diesen die Aktualität der Problemstellung in Deutschland.

Hohe Verluste im städtischen Umfeld

Operationen im urbanen Umfeld, im Fachjargon als »Military Operations in Urban Terrain« (MOUT) bezeichnet, werden in verschiedenen westlichen Streitkräften bereits zunehmend bei der Erstellung von Ausrüstungs- und Einsatzkonzepten berücksichtigt. Doch während der intensiven Gefechte in Falludscha verloren die US-Truppen bei diesen MOUT mindestens 64 und die neuen irakischen Sicherheitskräfte mindestens sechs Soldaten. Des Weiteren waren auf alliierter Seite weit über 450 Verletzte zu beklagen. Über 1.200 Widerstandskämpfer sollen festgenommen oder getötet worden sein.

Im Vergleich zur Phase der Bodenoffensive des Irakkrieges 2003 ergeben sich alarmierende Erkenntnisse. Die Bodenoperationen zur Eröffnung des Irakkrieges begannen am 20. März 2003. Am 1. Mai wurden die Hauptkampfhandlungen von Präsident Bush offiziell für beendet erklärt. Während dieser 41 Tage wurden nach offiziellen Angaben insgesamt 134 amerikanische Soldaten getötet. Die Hauptaktivität der Kämpfe lag zwischen dem Beginn der Bodenoffensive (21. März 2003) und der Eroberung Bagdads (9. April 2003). Bei diesen Gefechten kamen laut dem amerikanischen Verteidigungsministerium 81 Soldaten durch Kampfeinwirkung zu Tode (etwa vier pro Tag).

Innerhalb der bebauten Fläche Falludschas, welche etwas über 15 Quadratkilometer ausmacht, kamen im November 2004 im Kampf pro Tag über 20 Prozent mehr US-Soldaten zu Tode als im gesamten Irak während der ersten Kriegsphase. Verlässliche Zahlen von zivilen Opfern sind von den US-Streitkräften nicht veröffentlicht worden. Während die ländlichen Räume im Irak militärisch gesehen weitgehend problemlos und schnell erobert wurden, stockten die Dominanzbestrebungen der Truppen in den Städten, in denen Widerstand geleistet wurde, erheblich. Wird berücksichtigt, dass der allergrößte Teil der Widerstandskämpfer bei weitem nicht auf dem professionellen Niveau der Amerikaner ausgebildet und ausgerüstet war, verstärkt sich die Aktualität des Handlungsbedarfs, da die US-Truppen ansons-



Luftunterstützung durch amerikanische Hubschrauber.

Foto: Pentagon



Kampfpanzer Bradley M2 im Irak. Foto: Pentagon

M2 (Bradley) ausgerüstet. Die Marines sind einsatzhistorisch bedingt leichter ausgerüstet und verfügen zurzeit noch nicht über einen Schützenpanzer von modernem Schutzniveau. Dieser Unterschied in der Schutzausrüstung schlug sich auch in den entsprechenden Vorgehensweisen nieder.

Die beiden Army-Einheiten fuhrten primär »aufgessen« in das Gefecht und verzeichneten dabei fünf Tote. Die vier Einheiten der Marines waren eher »zu Fuß« im Kampfgebiet unterwegs und hatten vierzig Opfer zu beklagen. Selbst wenn berücksichtigt wird, dass die Marines mehr als doppelt soviel Personal in den Kampf schickten wie die Army, zeigt sich im Verhältnis eine überproportional hohe Verlustquote der lediglich sehr leicht geschützten amerikanischen Marineinfanteristen.

ten mit noch höheren Verlusten rechnen müssten.

Die USA propagieren seit mehreren Jahren die Transformation ihrer (und verbündeter) Streitkräfte. Hierbei wird vor allem auf eine überwältigende technologische Überlegenheit hingearbeitet. Dabei hat die in der Vergangenheit praktizierte Konzentration auf die Fähigkeiten zur mechanisierten Schlacht im offenen Gelände, naturgemäß auch nur auf diesem Gebiet zu erheblichen Verbesserungen der Schlagkraft geführt. Die bemerkenswerten Verluste in Falludscha legen den Schluss nahe, dass die Stadt als Kampfumgebung bei Planung und Umsetzung von Ausrüstung und Taktik offenbar noch nicht entschieden genug berücksichtigt wurde.

Dieses aktuelle Missverhältnis ist historisch zu erklären, galt es doch im Kalten Krieg, die norddeutsche Tiefebene gegen die Panzerarmeen des Warschauer Paktes zu verteidigen. Doch seit weit über zehn Jahren hat sich die Einsatzrealität deutlich verändert. Die enormen Herausforderungen des Häuserkampfes sind nicht neu. Zuletzt zeigten die Kämpfe der US-Streitkräfte in Somalia 1994, dass Verbesserungen in Ausrüstung und Einsatzkonzept dringend erforderlich sind. Die diversen technologischen Errungenschaften sowie die damit einhergehenden Anpassungen an Truppenstruktur und taktische Vorgehensweisen sind in diesem Bereich offenbar noch nicht erfolgreich von den Fortschritten der militärischen Transformation erfasst worden.

Die US-Armee propagiert das Operationsprinzip der »Verteilten Operationsführung« (Distributed Operations /DO), ohne die dazu passende, konsequente Abwendung, von der dort derzeit noch betriebenen, Befehlstaktik. Gerade eine Umstel-

lung auf die von der Bundeswehr so vorbildlich betriebene Auftragstaktik wäre für das Operationskonzept kleiner »sich selbst organisierender« Einheiten von hohem Wert, da sich Entscheidungsabläufe bei kurzen und eingespielten Kommunikationswegen, in kleinen Strukturen erfahrungsgemäß beschleunigt durchführen und umsetzen lassen.

Panzerschutz

Aus den Kämpfen in Falludscha ist die zentrale (und nicht neue!) Lehre zu ziehen, dass ausreichendem Schutz ein hoher Stellenwert zukommen muss. Die US-Streitkräfte setzten bei dem Angriff auf Falludscha hauptsächlich sechs verstärkte Bataillone ein. Zwei schwere Army-Bataillone (2-2 Inf und 2-7 ACR) wurden von vier Bataillonen der Marines (3-1, 1-3, 3-5, 1-8) unterstützt. Die beiden Einheiten der Army waren mit schweren Kampf- und Schützenpanzern der Typen M1 (Abrams) und



Kampfpanzer Abrams M1 im Irak.

Foto: Pentagon

Auswege

Die amerikanischen Streitkräfte, besonders die Marineinfanterie, müssen angesichts des hohen Blutzolls wesentliche Schritte unternehmen, um bei MOUT deutlich effizienter zu werden. Neben einem verbesserten Schutz müsste aber auch die Taktik weiter verbessert werden. Hierfür sollte mindestens eine spezielle Stadtkampfanlage geschaffen werden, die so-

wohl für die Entwicklung von neuen Konzepten, Technologien und Taktiken als auch für Ausbildung und Training geeignet ist. Sie muss dabei groß genug sein, um das Gefecht der verbundenen Kräfte bis auf die Ebene des verstärkten Bataillons zu ermöglichen. Es ist ebenfalls erforderlich, alle Aspekte der Logistik auch »unter Beschuss« in diesem Umfeld zu trainieren. Bislang sind Probleme wie Nachschub von Verpflegung und Munition, Evakuierung von Verwundeten, Kommunikation und elektronischer Kampf nur wenig berücksichtigt

worden. Entsprechend umfassendere Szenarien müssen hier entwickelt und umgesetzt werden. Auch das Aufstellen von spezialisierten Einheiten, welche im Rahmen von Übungen als erfahrene Gegenspieler (Opposition forces /Opfor) wirken können, wäre auf Dauer ein sehr wertvoller Beitrag zur Optimierung der MOUT-Fähigkeiten. Selbst die bereits vorhandenen Zentren der US-Army (»Urban Combined Arms Collective Training Facilities«) bieten hier immer noch zu wenig.

Zusätzlich müssen für die Streitkräfte angemessene Ausrüstungen und Fahrzeuge bereitgestellt werden, um im Kampf einen besseren Schutz gewährleisten zu

derem in einer Verdoppelung von deren Trainingsumfängen nieder.

Daneben wurde eruiert, dass Scharfschützen von großer Bedeutung sind, um wichtige Sichtachsen wie Dächer und Straßen zu dominieren. Für diese Aufgabe lassen sich auch unbemannte Flugzeugsysteme (UAV) und Hubschrauber nutzen. Zusätzliches Personal und noch intensiveres Training würden diese wichtige Kategorie weiter stärken können. Die Verwendung von angemessenen Waffen (z.B. gelenkte Mörsermunition oder diverse Granaten mit anpassbaren Zündzeitpunkten), die Kollateralschäden verringern, wäre sehr erfolgversprechend.



UAV RAVEN.

Foto: Pentagon

können. Dies bedeutet, dass bei der Marineinfanterie das im Vergleich zu seinem Vorgänger mit verbessertem Schutz ausgestattete Expeditionary Fighting Vehicle (EFV) rascher eingeführt werden sollte. Auch das entsprechende Zusammenspiel mit den M1 (Abrams) Panzern der Marineinfanterie sollte in neue Einsatztaktiken einfließen.

Zusätzlich würden sich die Lehren anderer Streitkräfte bei angemessener Berücksichtigung spezifischer Besonderheiten nutzbringend auswerten lassen. Die israelische Armee hat in den letzten Jahren umfangreiche Erfahrungen bei Operationen im städtischen Umfeld gewonnen.

Die israelischen Streitkräfte haben in der Negev-Wüste ein spezielles Stadtkampft Trainingszentrum errichtet, um komplette schwere Bataillone trainieren zu können. Die steigende Bedeutung der Fähigkeiten der Infanterie schlug sich dabei unter an-

derem in einer Verdoppelung von deren Forschungs- und Entwicklungsprojekten begonnen, die zu besonders für MOUT geeigneten Munitionen führen sollen (»BattleAxe«-Sprengkopf). Besonderes Augenmerk wird hier auf einen begrenzten und auswählbaren Bekämpfungsbereich gelegt. Das US-Heer hat die selbst mitgeführte, »leichte« Feuerunterstützung zu einem Entwicklungsschwerpunkt erklärt und Programme wie das »Non Line of Sight – Launch System (NLOS-LS)« restrukturiert und beschleunigt. Nachdem viele Kommandeure von im Einsatz befindlichen Einheiten immer wieder danach verlangten, sollen die Aufklärungsfähigkeiten von Bataillonen und Kompanien mit Hilfe von kleinen UAV wie der »RAVEN« verbessert werden.

Auch die verstärkte Nutzung von unbemannten Bodenfahrzeugen (Unmanned Ground Vehicle/UGV) und Wände pene-

trierende Radargeräte (Personenortung) und Durchbruchssysteme sind in dem städtischen Umfeld wertvoll.

Lehren für die Bundeswehr

Die Bundeswehr bildet ihre Streitkräfte zurzeit bereits im Ortskampf aus. Hierfür werden neben der Ortskampfanlage BONNLAND auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes in Hammelburg und dem Gefechtsübungszentrum Heer auf dem Truppenübungsplatz Altmark besonders die Stadtkampfanlage LEHNIN in der Nähe Berlins genutzt. Sie erlauben das Erlernen von Grundbefähigungen des Häuserkampfes auf Kompanieebene. Sie sind jedoch nicht ausreichend ausgebaut, um eine angemessene komplexe Ausbildung von verstärkten Bataillonen/Task Forces zu ermöglichen. Speziell die Integration von »fein dosierter« Artillerie, Luftnahunterstützung und »Kampf-Logistik« ist nicht adäquat darzustellen. Die Stadtkampfanlage LEHNIN bietet bereits gute Ansätze, doch ist sie immer noch nicht ausreichend ausgestattet. Ein Ausbau der Infrastruktur (z.B. Gebäude, Brücken, Industrieanlagen) wäre ebenso sinnvoll wie eine »mobile Instrumentierung« zum Zweck verbesserter elektronischer Übungsunterstützung bei Operationsübungen auf weiteren Truppenübungsplätzen. Inwiefern z.B. LEHNIN oder das Gefechtsübungszentrum Heer (GÜZ) ausreichend Aufwuchspotenzial für komplexe MOUT-Übungen bieten, wäre ebenso zu prüfen wie eine simultane »Zusammenschaltung« dieser Ressourcen.

Um eine realistische integrierte Ausbildung von Kampf- und Unterstützungstruppen zu gewährleisten, müsste deutlich mehr Infrastruktur (Gebäude etc.) geschaffen werden, welche die verwinkelte Topographie von Stadtgebieten in potentiellen Einsatzgebieten widerspiegeln. Einzuschließen wären auch enge, verzweigte Tunnelsysteme (auch Kanalisation), die immer wieder bedeutende Bestandteile von gegnerischen Infrastrukturen darstellen.

Hinsichtlich der Ausrüstung ist festzuhalten, dass der neue Schützenpanzer der Bundeswehr PUMA grundsätzlich eine positive Entwicklung ist. US-amerikanische (Future Combat System; kurz: FCS) und britische (Future Rapid Effects System; kurz: FRES) Fahrzeugprogramme sind inzwischen nicht mehr mit einem Gewichtslimit von 18 Tonnen versehen, um den taktischen Lufttransport in bereits eingeführten Flugzeugen zu ermöglichen. Nach dem Stand der Technik war mit diesen Gefechtsmassen kein Schutzniveau möglich, wie es von der Bundeswehr sinnvoller Weise angestrebt wird.

Der PUMA ist hier deutlich widerstandsfähiger als FCS und FRES des aktuellen



Infanterist der Zukunft mit moderner Ausstattung.

Foto: BMVg

Planungsstands, doch wenn es um maximalen Schutz für Infanteristen geht, geht Israel mit der Entwicklung des schweren Mannschaftstransportpanzers NEMERAH/NEMER noch weiter. Dessen Chassis stammt vom schweren Kampfpanzer MERKAVA MK 1. Obwohl schon 20 Jahre alt, bietet diese Konzeption einen enormen ballistischen Grundschutz. Die starke Frontpanzerung dieses Fahrzeugs wurde mittels Umbaumaßnahmen weiter verstärkt und durch Zusatzpanzerung an den Seiten, dem Dachbereich sowie dem Unterboden ergänzt. Da Israel dieses Projekt speziell wegen seiner umfangreichen Erfahrungen im MOUT durchführt, ist davon auszugehen, dass hier ein noch höheres Schutzniveau realisiert wird, weil es hierfür nötig ist. Allerdings profitieren die israelischen Landstreitkräfte davon, dass sie wesentlich geringere Anforderungen an ihre strategische und taktische Mobilität zu erfüllen haben, da sie bis zu und in ihren Einsatzräumen nur sehr kurze Entfernungen zurücklegen müssen.

Munitionen mit engem Zielspektrum wie PARS 3 LR (Panzerabwehr-Raketensystem der dritten Generation, lange Reichweite) sind bei den weiteren Planungen zugunsten von vielseitigeren Systemen auszutauschen, welche sich idealerweise durch ein Datenlink sowie durch eine Auswahl von geeigneten Sprengköpfen auszeichnen. Durch diese Fähigkeiten könnten zum einen ein Zielwechsel auch noch nach dem Abschuss des Effektors durchgeführt und während der Flugphase neue,

ergänzende Informationen gewonnen werden. Zum anderen ließen sich die Wirkungseffekte der Sprengköpfe derart auslegen, dass vom Soldaten eng definierte Wirkungsbereiche der Waffe gewählt werden könnten. Somit könnte die Entstehungswahrscheinlichkeit ungewollter Schäden und Opfer, besonders im urbanen Raum, deutlich vermindert werden.

Das System »Infanterist der Zukunft« (IDZ) verbessert die taktischen Fähigkeiten der abgesessenen kämpfenden Soldaten der Bundeswehr bereits enorm. Aber auch dieses Musterbeispiel für militärische Transformation muss zielorientiert nachgesteuert werden, um bei MOUT optimal wirken zu können. Zukünftig sollten unbemannte boden- und luftgestützte Aufklärungssysteme sowie kleine thermobari-sche Munitionen die Fähigkeiten ergänzen, um den spezifischen Gefechtsbedingungen Rechnung zu tragen. Sowohl bei der Modellbildung und Simulation (M&S) als auch bei der Ausbildung und Übung von MOUT empfiehlt es sich, zusätzlich zu den bereits eingeführten Systemen die deutlich breitere Nutzung militarisierter Versionen von speziellen Simulationsprogrammen (z.B. Counter Strike) voran zu treiben. Auch diese können dazu beitragen, ein verbessertes Grundverständnis vom Kampf der Gruppen im komplexen städtischen Gelände zu erlernen. Generelle Auffassungsgabe und Reaktionsschnelligkeit werden ebenfalls verbessert. In den US-Streitkräften wird dieser unkonventionelle Einsatz von kommerziellen Computersimu-

lationen gerade auch auf der Ebene der Kampftruppe seit Jahren gefördert.

Die Geschehnisse in Falludscha verdeutlichen erneut zwei wichtige Erkenntnisse: Erstens: Die im statistischen Mittel zunehmende Einsatzwahrscheinlichkeit im urbanen Umfeld wird untermauert. Zweitens: Gerade in diesem immer wahrscheinlicheren Einsatzraum haben viele NATO-Streitkräfte noch eine deutliche Schwäche hinsichtlich ihrer relativen Effektivität.

Die Folgerung ist, dass die Stadt als das wahrscheinlichste Einsatzumfeld der Streitkräfte der Gegenwart und der Zukunft ernst genommen werden muss. In den Planungen für die militärische Transformation der Streitkräfte sollte sich diese Lehre noch nachdrücklicher niederschlagen, als dies bisher geschehen ist.

Sicher ist es richtig, dass auch zukünftig eine gute Kombination aus unterschiedlichen Fertigkeiten benötigt wird, um bei militärischen Konflikten erfolgreich zu

operieren. Doch in Anbetracht der wahrscheinlichen Konfliktszenarien und Gefahren der Zukunft müssen sich Operationen im urbanen Umfeld wesentlich stärker in Ausrüstung, Truppenstruktur und Einsatz-taktik der Streitkräfte widerspiegeln.

Im Rahmen von NATO Response Force und der EU Battle Groups wird die Bundeswehr zukünftig eine steigende Verantwortung tragen, da die designierten Einheiten in den eingeplanten Zeitfenstern nahezu exklusiv für Einsatzanfragen zur Verfügung stehen. Die vorgesehenen Einheiten trainieren bereits jetzt auch schon auf den oben erwähnten Anlagen. Substantielle Verbesserungen dieser Komplexe sind mithin anzustreben. Eine ernst zu nehmende Investition in Anlagen und Ausrüstung, die zu weltweit führenden Fähigkeiten führen würde, könnte einen wichtigen Beitrag liefern, um der Bundeswehr eine konzeptionelle Führungsrolle bei MOUT zu ermöglichen. Von dem gewonnenen Erfahrungsschatz könnten sowohl die vorgesehenen Eingreif- als auch die Stabilisierungs- und Unterstützungskräfte profitieren.

Solchermaßen verbesserte Fähigkeiten würden Deutschland im militärischen Rahmen von EU und NATO deutlich attraktiver machen und führten dazu, das militär- und sicherheitspolitische Gewicht zu vergrößern. ■

Sascha Lange, Dipl.-Biol., ist Mitarbeiter der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin.